

Melanie Büttner (Hrsg.)



Handbuch Häusliche Gewalt

 Schattauer

Melanie Büttner

Handbuch Häusliche Gewalt

Mit Beiträgen von

Marilena de Andrade

Werner Bartens

Thomas Beck

Margrit Brückner

Melanie Büttner

Michael Diemer

Jörg Fichtner

Georg Fiedeler

Simon Finkeldei

Susanne Funk

Erwin Gäb

Silke Birgitta Gahleitner

Rebecca Gulowski

Peter Heinz

Maria Heller

Michaela Huber

Solveig Hussain

Birgit Jocher

Tita Kern

Andrea Kleim

Almut Koesling

Alexander Korittko

Stephanie Kramer

Leonhard Kratzer

Martina Kruse

Astrid Lampe

Friederike Masz

Elisabeth Mützel

Susanne Nick

Constance Ohms

Karin Paschinger

Bettina Pfeleiderer

Christina Rothdeutsch-

Granzer

Dorothea Sautter

Julia Schellong

Andreas Schmiedel

Monika Schröttle

Claudia Schumann

Birgit Schünemann-

Homburg

Silke Schwarz

Saide Sesin

Stefanie Soine

Lisa Sondern

Sabine Stövesand

Michael Sztenc

Andrea Vent

Marion Winterholler

Handbuch Häusliche Gewalt

Herausgegeben von Melanie Büttner

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besonderer Hinweis

Die Medizin unterliegt einem fortwährenden Entwicklungsprozess, sodass alle Angaben, insbesondere zu diagnostischen und therapeutischen Verfahren, immer nur dem Wissensstand zum Zeitpunkt der Drucklegung des Buches entsprechen können. Hinsichtlich der angegebenen Empfehlungen zur Therapie und der Auswahl sowie Dosierung von Medikamenten wurde die größtmögliche Sorgfalt beachtet. Gleichwohl werden die Benutzer aufgefordert, die Beipackzettel und Fachinformationen der Hersteller zur Kontrolle heranzuziehen und im Zweifelsfall einen Spezialisten zu konsultieren.

Fragliche Unstimmigkeiten sollten bitte im allgemeinen Interesse dem Verlag mitgeteilt werden. Der Benutzer selbst bleibt verantwortlich für jede diagnostische oder therapeutische Applikation, Medikation und Dosierung. In diesem Buch sind eingetragene Warenzeichen (geschützte Warennamen) nicht besonders kenntlich gemacht. Es kann also aus dem Fehlen eines entsprechenden Hinweises nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Schattauer

www.schattauer.de

© 2020 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Cover: Bettina Herrmann, Stuttgart

unter Verwendung eines Fotos von © adobe stock/
Andrey Popov

Lektorat: Dipl.-Psych. Mihrican Özdem, Landau

Projektmanagement: Dr. Stephanie Born, Stuttgart

Datenkonvertierung: Kösel Media GmbH, Krugzell

Printausgabe: ISBN 978-3-608-40045-8

E-Book: ISBN 978-3-608-12063-9

PDF-E-Book: ISBN 978-3-608-20477-3

Dieses E-Book basiert auf der aktuellen Auflage der Printausgabe.

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

es gab Zeiten, da war es legitim, die Menschen zu schlagen, die einem am nächsten stehen. Es war vielleicht nicht schön, galt aber als »normal« und gehörte in vielen Familien dazu. Vor allem dem Vater als »Oberhaupt der Familie« wurde dieses Recht zugestanden. Er sollte es zwar »nicht übertreiben«, aber eine »gewisse Züchtigung« wurde vielerorts als sinnvoll und notwendig angesehen. Dass sich dieses Verständnis in unserer Gesellschaft verändert hat und zuvor still geduldete Gewalt inzwischen als Unrecht angesehen und zumindest teilweise auch rechtlich geahndet wird, ist vor allem der Frauen- und Kinderschutzbewegung zu verdanken.

Heute gilt häusliche Gewalt als eine schwere Menschenrechtsverletzung (Europarat 2011). Wir haben verstanden, dass Gewalt nicht einfach nur wehtut, sondern traumatisiert und Körper und Seele schwer schädigt. Selbst wenn die Gewalt eines Tages vorüber sein sollte, leiden Betroffene oft noch Jahre oder sogar ein Leben lang an den Folgen. Viel zu oft kommt jemand durch die Hand seines Partners oder seiner Partnerin zu Tode. Und auch wer Gewalt »nur« miterlebt, ist mit den Auswirkungen konfrontiert – selbst wenn er nicht direktes Ziel von Übergriffen ist. Kinder etwa, die dabei sind, wenn ein Elternteil von dem anderen misshandelt wird. Gewalt wird von einer Generation an die nächste weitergegeben und im Falle von Gewalt gegen Frauen durch strukturelle soziale Mechanismen aufrechterhalten, die Frauen gegenüber Männern eine untergeordnete Position zuweisen. Neben all dem verursacht häusliche Gewalt enorme Kosten für unsere Gesell-

schaft und das Gesundheitswesen (Homberg et al. 2008).

Über die vergangenen Jahrzehnte hat sich schon einiges getan. Steter Tropfen höhlt den Stein. Es gibt Schutz- und Hilfeangebote. Der Rechtsstaat besitzt Mittel, Betroffene zu schützen und gewalttätige Personen falls nötig der Wohnung zu verweisen (»Wer schlägt, geht«). Besser als früher wird über Gewalt aufgeklärt. Dennoch stehen wir bis heute vor zahlreichen Entwicklungsaufgaben. Längst nicht für alle Betroffene gibt es geeignete Hilfsangebote. Zuverlässigen Schutz zu gewährleisten und Rechtsansprüche durchzusetzen, ist oft nicht leicht. Hilfseinrichtungen kommen an ihre Grenzen. Und viele Berufsgruppen, die an Schlüsselpositionen stehen, sind noch nicht genügend für das Thema Gewalt sensibilisiert.

In besonderer Weise betrifft dies die medizinischen und therapeutischen Berufe: Ärztinnen, Ärzte und Pflegekräfte etwa. Oder Fachpersonen in Psychotherapie, Familien- und Paartherapie, Kinder- und Jugendlichen-therapie, Physiotherapie und Körpertherapie. Mit ihnen kommen gewaltbetroffene Personen oft zuerst in Kontakt. Wird die Gewalt jedoch nicht erkannt, kann Betroffenen nicht die Unterstützung zuteilwerden, die sie brauchen: Hilfe, um Gewalt zu beenden und sich und die Kinder zu schützen. Eine Behandlung, die Entlastung schafft, körperliche und psychische Gewaltfolgen lindert und Betroffenen hilft, ein lebenswertes und gewaltfreies Leben zu leben. Es ist heute möglich, konkret und wirkungsvoll zu helfen. Doch wie kann man Menschen in medizinischen und therapeutischen Berufen erreichen und für das Thema Gewalt sensibilisieren? Wie kann man

sie dafür gewinnen, sich das Know-how anzueignen, das ihnen erlaubt, auf die Behandlungsbedürfnisse ihrer gewaltbetroffenen Patientinnen und Patienten einzugehen?

2011 verabschiedete der Europarat das »Übereinkommen zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt«. Darin verpflichten sich die Mitgliedsstaaten des Europarats unter anderem dazu, »einen umfassenden Rahmen sowie umfassende politische und sonstige Maßnahmen zum Schutz und zur Unterstützung aller Opfer von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt zu entwerfen«. Dies sei unerlässlich, »um nicht nur ihre künftige Sicherheit zu gewährleisten und ihre körperliche und seelische Gesundheit wiederherzustellen, sondern auch, um es ihnen zu ermöglichen, ihr Leben neu aufzubauen«. 2013 veröffentlichte die WHO Leitlinien zum »Umgang mit Gewalt in Paarbeziehungen und mit sexueller Gewalt gegen Frauen« für die Gesundheitsversorgung und -politik. »Aus den Leitlinien der WHO ergibt sich für Deutschland der Bedarf, bundesweite fachliche Standards für die gesundheitliche Versorgung bei häuslicher und sexueller Gewalt zu entwickeln, einen (gesetzlichen) Versorgungsauftrag für die Gesundheitsversorgung zu formulieren und eine systematische curriculare Verankerung in der Aus-, Fort- und Weiterbildung der Gesundheitsberufe voranzubringen«, formulierten Wieners und Winterholler 2016 im Bundesgesundheitsblatt (S. 1). Wie nah sind wir diesen Zielen bisher gekommen? Es scheint, es fehlt noch vieles.

Doch auch wenn sich die Strukturen nur langsam verändern, kann jede und jeder Einzelne, der oder die in einem helfenden Beruf tätig ist, viel tun, um zukünftige Gewalt zu verhindern und Betroffene mit ihren Belastungen und Gesundheitsproblemen nicht allein zu lassen. Wie das geht, beschreiben die Autorinnen und Autoren dieses Buchs. Hin-

schauen und mit den richtigen Mitteln aktiv werden, das ist es, was es braucht, um diese Aufgabe gemeinsam zu bewerkstelligen. Sie ist machbar, für jede und jeden von uns.

Zur Begriffswahl in diesem Buch

Bis heute existiert keine einheitliche und für alle verbindliche Definition von »häuslicher Gewalt«. Das wurde auch im Erstellungsprozess dieses Buchs deutlich, wo wir vor der Aufgabe standen zu verstehen, was genau die Autorin oder der Autor meint, wenn er oder sie von »häuslicher Gewalt« schreibt. Es gab Beitragende, die argumentierten, der Begriff »häusliche Gewalt« werde im deutschen Gewaltschutzgesetz analog Partnerschaftsgewalt definiert. Andere erklärten, »häusliche Gewalt« sei ein Fachbegriff, der sich vor allem auf Gewalt zwischen Partnern und deren Auswirkungen auf Kinder beziehe und deshalb synonym zu verwenden sei. Gewalt von Eltern gegen ihre Kinder sei nicht als Teil »häuslicher Gewalt« zu verstehen, vertraten andere. Es handele sich dabei vielmehr um »Kindesmissbrauch«. Wieder andere wiesen auf Definitionen von »häuslicher Gewalt« hin, die in bestimmten Bundesländern festgelegt und deshalb für ihre spezielle Tätigkeit verbindlich seien. Auch verwandte Begriffe spielten eine Rolle und wurden zum Teil synonym verwendet: innerfamiliäre Gewalt, Gewalt in der Familie, Gewalt in engen sozialen Beziehungen oder im sozialen Nahraum etwa. Andere Autorinnen und Autoren verwendeten Begriffe wie Partnergewalt, Partnerschaftsgewalt oder Gewalt in Paarbeziehungen, wo entsprechendes gemeint war, auch weil die Studien, auf die sie sich bezogen, präzise diese Gewaltform untersucht hatten.

In einer solchen Uneinheitlichkeit durchzublicken, ist nicht leicht. Um unseren Leserinnen und Lesern eine klare Orientierung zu ermöglichen, richten wir uns deshalb an der Definition des Europarats aus (► Kap. 1, Ein-

stiegszitat). Für das Anliegen, das dieses Handbuch verfolgt, erscheint diese Begriffsfassung als die am besten geeignete. Wir sprechen also dort von »häuslicher Gewalt«, wo alle Personen gemeint sind, die einer Familie oder einem Haushalt angehören. Betrifft die Gewalt Personen in einer aktuellen oder früheren Partnerschaft, verwenden wir den Begriff »Partnerschaftsgewalt«. Auch dieser steht in der Kritik, etwa weil Gewalt nicht partnerschaftlich sei. Der Begriff »Partnergewalt« erwies sich jedoch nicht als gute Alternative, weil damit Gewalt durch weibliche und trans* Personen unberücksichtigt bleibt. Außerdem: Wäre die Verwendung des Begriffs »Partner« legitim, wenn »Partnerschaft« es nicht ist? Mit dem wohl neutralsten Begriff »Gewalt in Partnerschaften« wurden die Texte wiederum sehr schwer lesbar. Deshalb fiel die Entscheidung mit »Partnerschaftsgewalt« letztlich auf einen vielleicht nicht ganz perfekten Begriff, der aber vielerorts bereits etabliert ist und von fast allen Autorinnen und Autoren akzeptiert werden konnte. Die zwei Beiträge zu Gewalt in cis-gleichgeschlechtlichen und trans* Partner*innenschaften gehen mit dem Sternchen einen eigenen Weg, der im übrigen Buch jedoch nicht umgesetzt werden konnte – möglicherweise zum Bedauern der einen und zur Erleichterung der anderen. Sind Kinder betroffen, sprechen wir übrigens zumeist von »Gewalt gegen Kinder« oder »Kindesmisshandlung«.

Wie auch immer wir Gewalt durch die Menschen, die uns am nächsten sind, begrifflich fassen möchten: Ich denke, das wichtigste ist, dass wir uns gemeinsam dafür einsetzen, dass Gewalt weniger wird. Weil sie wehtut und krank macht. Weil sie nicht mit unserem gesellschaftlichen Verständnis von Freiheit und Gleichheit vereinbar ist. Und da sind wir uns doch sicher alle einig.

Herzlich, Ihre Melanie Büttner
München, im August 2020

Danke!

Ich möchte allen Autorinnen und Autoren dieses Buchs ganz herzlich danken, dass sie ihr wertvolles Wissen zur Verfügung stellen und sich die Mühe gemacht haben, so wunderbare Texte niederzuschreiben. Ich hoffe, dass wir zusammen wichtige Impulse geben können, wie sich Menschen, die Gewalt erleben, wirkungsvoll helfen lässt, und dass wir damit viele Kolleginnen und Kollegen ermutigen, das Thema in ihre tägliche Arbeit einzu beziehen.

Ein ganz herzliches Dankeschön möchte ich auch Mihrican Özdem aussprechen, die das Lektorat wie gewohnt versiert und in wohlthuender Ruhe durchgeführt hat. Eine große Hilfe! Außerdem danke ich Stephanie Born, Nadja Urbani und Wulf Bertram vom Verlag Schattauer/Klett-Cotta. Die Zusammenarbeit war mir wieder eine Freude!

Dieses Buch wurde in einer Zeit fertiggestellt, als sich durch die Corona-Pandemie das Leben für viele von uns stark verändert hat. Für mich bedeutete das im Homeoffice mit einem Kindergartenkind. Ohne meinen Mann Alex, der seine Arbeit zurückgestellt und auf Vieles verzichtet hat, um sich liebevoll um unsere Tochter zu kümmern, hätte ich das nicht geschafft. Dies erleben zu dürfen, steht im starken Gegensatz zu vielem, worum es in diesem Buch geht. Dein Beitrag ist für andere nicht sichtbar, aber trotzdem von ganz besonderem Wert. Ohne dich hätte es dieses Buch so nicht gegeben. Danke für deinen Einsatz und die Liebe, die du deinen Kindern und mir entgegenbringst.

P.S. Zur häuslichen Gewalt in der Corona-Pandemie

Von verschiedenen Seiten wurde in den vergangenen Monaten die Sorge geäußert, dass viele Menschen während der Pandemie mehr als zuvor in ihren vier Wänden von Gewalt betroffen seien. Lockdown, Quarantäne,

Homeoffice mit Kindern, Arbeitsplatzverlust, Existenzängste – viele hatten und haben noch mit besonderen Belastungen zu kämpfen. Und dort, wo Stress entsteht, kommt es eher zur Gewalt. Dass wir in diesem Buch trotzdem nicht näher auf das Thema eingehen, hat vor allem damit zu tun, dass zum Zeitpunkt seiner Fertigstellung vieles noch ungeklärt ist. So wie das Wissen über das Corona-Virus und seine gesundheitlichen Auswirkungen nur nach und nach wächst, so gibt es noch keine verlässliche Datenlage zur häuslichen Gewalt in dieser Zeit. Aktuell hoffen wir, dass wir um eine zweite Welle und weitere Lockdowns herumkommen und sich die Situation in jenen Familien, die besonders belastet sind, wieder beruhigt. Es wird wichtig sein, mögliche Gewaltanstiege im Blick zu haben, um verstärkt darauf reagieren zu können. Viele Maßnahmen, die in diesem Buch beschrieben werden, können hierbei hilfreich sein.

Literatur

- Europarat (2011). Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt und erläuternder Bericht. Istanbul: Eigendruck.
- Homberg, C, Schröttle, M, Pauli, S, Bohne, M (2008). Gesundheitliche Folgen von Gewalt unter besonderer Berücksichtigung von häuslicher Gewalt gegen Frauen. Herausgegeben vom Robert Koch Institut. Berlin: Eigendruck.
- WHO (2013). Responding to intimate partner violence and sexual violence against women. WHO clinical and policy guidelines. <http://www.who.int/reproductivehealth/publications/violence/9789241548595/en/> (Zugriff am 4. 8. 2020).
- Wieners, K, Winterholler, M (2016). Häusliche und sexuelle Gewalt gegen Frauen. Bundesgesundheitsblatt; 59: 73 – 80.

Anschriften

Herausgeberin

Dr. med. Melanie Büttner

Klinik für Psychosomatische Medizin und
Psychotherapie
Klinikum rechts der Isar, TU München
Langerstr. 3
81675 München
E-Mail: m.buettner@tum.de
Homepage: www.melanie-buettner.de

Autorinnen und Autoren

Marilena de Andrade, B. A.

Sozialarbeiterin, Mitarbeiterin für den
Arbeitsbereich Psychosoziale Diagnostik
und Intervention an der Alice-Salomon-
Hochschule Berlin
Erich-Boltze-Straße 15
10407 Berlin
E-Mail: m13deandrade.mda@gmail.com

Dr. med. Werner Bartens

Leitender Redakteur der Süddeutschen Zeitung
c/o Süddeutsche Zeitung
Hultschiner Str. 8
81677 München
Homepage: www.werner-bartens.de

Priv.-Doz. Dr. Thomas Beck

Leiter der Opferschutzgruppe am Landes-
krankenhaus Innsbruck
Universitätsklinik für Medizinische Psycho-
logie, Bereich Psychotraumatologie und
Traumatherapie
Speckbacherstraße 23
A-6020 Innsbruck
E-Mail: thomas.beck@tirol-kliniken.at

Prof. (i. R.) Dr. Margrit Brückner

Professorin für Soziologie, Frauen- und
Geschlechterforschung und Supervision
Frankfurt University of Applied Sciences
Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesund-
heit
Nibelungenplatz 1
60318 Frankfurt a. M.
E-Mail: brueckn@fb4.fra-uas.de

Michael Diemer

Physiotherapeut, Traumafachberater/
Traumapädagoge (DeGPT), Therapeut für
Strukturelle Körpertherapie SKT
Praxis Mingens
Richard-Strauss-Straße 11
81677 München
E-Mail: michael.diemer@thzm.de

Dr. Jörg Fichtner, Dipl.-Psych.

Psychologischer Psychotherapeut und
Fachpsychologe für Rechtspsychologie
Pestalozzistr. 46
80469 München
E-Mail: kontakt@joerg-fichtner.de

Georg Fiedeler, M. A.

Sozialpsychologe, Systemischer Therapeut,
Leiter des Arbeitsbereichs »Beratung männ-
licher Opfer Häuslicher Gewalt« im Männer-
büro Hannover e. V. und der Fachberatungs-
stelle »Anstoß – Gegen sexualisierte Gewalt
an Jungen und männlichen Jugendlichen«
in Hannover.
Männerbüro Hannover e. V.
Ilse-ter-Meer-Weg 7
30449 Hannover
E-Mail: georg.fiedeler@maennerbuero-
hannover.de

Dipl.-Psych. Simon Finkeldei

Psychologischer Psychotherapeut (VT),
Lehrtherapeut, Supervisor, stellvertretender
Vorstandsvorsitzender TraumaHilfeZentrum
München e. V., fachliche Leitung der Kinder-
KrisenIntervention der AETAS Kinderstiftung
Baldurstraße 27
80637 München
E-Mail: s.finkeldei@aetas-kinderstiftung.de

Dipl.-Sozialpäd. Susanne Funk

Psychotherapeutin (HPG), Traumatherapeu-
tin, Systemische Familientherapeutin, Trai-
nerin für Selbstbehauptung und Selbstver-
teidigung für Frauen* und Mädchen*, in
privater Praxis und Mitarbeiterin der Bera-
tungsstelle Frauenhilfe München
Matterhornstraße 68b
81825 München
E-Mail: info@funk-psychotherapie.de

Dipl.-Päd. Erwin Gäb

Diplom-Sozialpädagoge, Sozialtherapeut,
Supervisor/Coach DGsv, Traumapädagoge/
Traumafachberater (DeGPT/BAG TP),
private Praxis für Männer in Lebenskrisen,
Mitarbeiter im Trauma Hilfe Zentrum
München e. V., Supervisor und Fortbildner
im Bereich Traumapädagogik/Traumafach-
beratung
Silbergasse 8
90518 Altdorf
E-Mail: erwin.gaeb@gaeb-beratung.de

Prof. Dr. phil. habil. Silke Birgitta Gahleitner

Professorin für Klinische Psychologie und
Sozialarbeit, Arbeitsbereich: Psychosoziale
Diagnostik und Intervention, Leiterin des
Masterstudiengangs Klinische Sozialarbeit
Alice-Salomon-Hochschule – University of
Applied Sciences
Alice Salomon Platz 5
12627 Berlin
E-Mail: sb@gahleitner.net

Rebecca Gulowski, M. A.

Konflikt- und Gewaltforscherin, Trauma-
fachberaterin (DeGPT), wissenschaftliche
Referentin am Deutschen Jugendinstitut
München, psychosoziale Beraterin bei
violentia
FTZ-violentia
Implerstr. 38
81371 München
E-Mail: rebecca.gulowski@ftz-muenchen.de

Dr. med. Peter Heinz

Facharzt für Psychiatrie, Psychotherapie und
Psychosomatische Medizin, Traumathera-
peut (DeGPT), Supervisor, EMDR-Super-
visor (EMDRIA), Chefarzt der Klinik für
Psychotraumatologie der Klinik St. Irmin-
gard in Prien am Chiemsee
Klinik für Psychotraumatologie
Klinik St. Irmingard
Osternacher Straße 103
83209 Prien am Chiemsee
E-Mail: p.heinz@st-Irmingard.de

Maria Heller

Diplom-Kunsttherapeutin (FH), Trauma-
fachberaterin, Heilpraktikerin (Psycho-
therapie)
Markgrafenweg 33
85570 Markt Schwaben
E-Mail: maria.heller@gmx.net

Dipl.-Psych. Michaela Huber

Psychologische Psychotherapeutin, Super-
visorin und Ausbilderin in Traumabehand-
lung
Söseweg 26
37081 Göttingen
E-Mail: huber_michaela@t-online.de

Solveig Hussain, B. A.

Sozialpädagogin/Sozialarbeiterin, Traumapädagogik/Traumazentrierte Fachberatung (DeGPT), Beraterin bei LÄLE
LÄLE in der IKB e. V.
Brahmsallee 35
20144 Hamburg
E-Mail: hussain@ikb-integrationszentrum.de

Dipl.-Sozialpäd. Birgit Jocher

Systemische Therapeutin/Familientherapeutin (DGSP), Beraterin im Frauenhaus der Frauenhilfe München
Postfach 400646
80706 München
E-Mail: mail@birgit-jocher.de

Tita Kern, M. Sc.

Psychotraumatologin, Systemische Familientherapeutin (DGSP), Traumatherapeutin, fachliche Leitung der KinderKrisenIntervention der AETAS Kinderstiftung
AETAS Kinderstiftung
Dantestraße 29
80637 München
E-Mail: t.kern@aetas-kinderstiftung.de

Andrea Kleim

Kriminalhauptkommissarin, Beauftragte der Polizei für Kriminalitätsoffer
Polizeipräsidium München
Kommissariat 105
Prävention und Opferschutz
Ettstr. 2
80333 München
E-Mail: Andrea.Kleim@polizei.bayern.de

Dr. phil. Almut Koesling

Erziehungswissenschaftlerin, Systemische Therapeutin (SG), Leitung des Arbeitsbereichs »Täterarbeit Häusliche Gewalt« im Männerbüro Hannover e. V.
Männerbüro Hannover e. V.
Ilse-ter-Meer-Weg 7
30449 Hannover
E-Mail: almut.koesling@maennerbuero-hannover.de

Dipl.-Sozialarb. Alexander Korittko

Systemischer Lehrtherapeut und Lehrsupervisor
Baumbachstr. 3
30163 Hannover
E-Mail: alexander.korittko@t-online.de

Dipl.-Sozialpäd. Stephanie Kramer

Geschäftsführerin vom Trauma Hilfe Zentrum München e. V.
Trauma Hilfe Zentrum München e. V.
Horemansstraße 8 Rgb.
80636 München
E-Mail: stephanie.kramer@thzm.de

Dr. rer. biol. hum. Leonhard Kratzer

Psychologischer Psychotherapeut, Traumatherapeut (DeGPT), EMDR-Therapeut (EMDRIA), Leitender Psychologe der Klinik für Psychotraumatologie der Klinik St. Irmingard in Prien am Chiemsee
Klinik für Psychotraumatologie
Klinik St. Irmingard
Osternacher Straße 103
83209 Prien am Chiemsee
E-Mail: l.kratzer@st-irmingard.de

Martina Kruse, M. A.

Traumazentrierte Fachberaterin (DeGPT),
Traumatherapeutin (PITT), Systemische
Beraterin (SG), Familienhebamme
Kyllburgerstr. 7
50937 Köln
E-Mail: martina.kruse@gmx.net

Ao. Univ.-Prof. Dr. Astrid Lampe

Stellvertretende Klinikdirektorin
Universitätsklinik für Medizinische
Psychologie
Psychotraumatologie und Traumatherapie
Medizinische Universität Innsbruck
Speckbacherstr. 23
A-6020 Innsbruck
E-Mail: astrid.lampe@tirol-kliniken.at

Friederike Masz

Heilpraktikerin mit Schwerpunkt Trauma-
therapie
Traumatherapie Berlin
Mainzer Str. 27
10715 Berlin
E-Mail: info@traumatherapie-berlin.net

Prof. Dr. med. Elisabeth Mützel

Oberärztin, Leiterin der Kinderschutz-
ambulanz
Institut für Rechtsmedizin
Nußbaumstr. 26
80336 München
E-Mail: Elisabeth.Muetzel@med.uni-
muenchen.de

Dipl.-Psych. Susanne Nick

Therapeutische Leiterin der Spezialambulanz
für Traumafolgestörungen
Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
Martinistraße 52
20246 Hamburg
E-Mail: s.nick@uke.de

Dr. Constance Ohms

Systemische Therapeutin/Familientherapeu-
tin (DGSF), Sozialwissenschaftlerin und Lei-
terin der Fachberatungsstelle gewaltfreieleben
Beratungsstelle für Frauen*, Lesben, Trans*
und queere Menschen
Kasseler Str. 1 A
60486 Frankfurt a. M.
E-Mail: wissenswerkstatt@posteo.de

Karin Paschinger

Physiotherapeutin
Zentrale Physiotherapie
Klinik für Psychosomatische Medizin und
Psychotherapie
Klinikum rechts der Isar der Technischen
Universität München
Ismaningerstraße 22
81675 München
E-Mail: karin.paschinger@mri.tum.de

Prof. Dr. Dr. Bettina Pfeleiderer

Leiterin der Arbeitsgruppe Cognition &
Gender
Klinik für Radiologie und Medizinische
Fakultät Münster
Albert-Schweitzer-Campus 1, Gebäude A16
48149 Münster
E-Mail: pfeleide@uni-muenster.de

Dr. phil. Christina Rothdeutsch-Granzer

Erziehungs- und Bildungswissenschaftlerin,
Sozialpädagogin, Traumapädagogin und
traumazentrierte Fachberaterin, Gründerin
des Institutes wunderkinder
Nussbaumerstraße 37 A
8042 Graz
E-Mail: info@wunderkinder-graz.at

Dorothea Sautter, M. Sc. Psychologie

Psychologin, Hebamme, Referentin der
Koordinierungsstelle S.I.G.N.A.L. e. V.
S.I.G.N.A.L. e. V. – Intervention im Gesund-
heitsbereich gegen häusliche und sexuali-
sierte Gewalt
Sprengelstraße 15
13353 Berlin
E-Mail: sautter@signal-intervention.de

Dr. Julia Schellong

Leitende Oberärztin und Oberärztin Psycho-
traumatologie
Klinik und Poliklinik für Psychotherapie
und Psychosomatik
Haus 18
Fetscherstraße 74
01307 Dresden
E-Mail: Julia.Schellong@uniklinikum-
dresden.de

Dipl.-Sozialpäd. (FH) Andreas Schmiedel

Leiter des Münchner Informationszentrums
für Männer (e. V.), Genderthemen, Gewalt-
prävention, Sozialtraining, Teambuilding,
Anti-Aggressivitäts-Trainer®
Feldmochinger Str. 6
80992 München
Ganghoferstr. 21
82223 Eichenau
E-Mail: schmiedel@maennerzentrum.de

Dr. Monika Schröttle

Leiterin des Forschungsbereichs »Gender,
Behinderung, Menschenrechte und Gewalt«
Institut für empirische Soziologie an der FAU
Erlangen-Nürnberg
Marienstraße 2
90402 Nürnberg
E-Mail: monika.schroettle@ifes.uni-
erlangen.de

Dr. med. Claudia Schumann

Frauenärztin, Psychotherapeutin
Hindenburgstr. 26
37154 Northeim
E-Mail: ClaudiaSchumann@t-online.de

Dipl.-Päd. Birgit Schünemann-Homburg

Beraterin bei violenTia
Im Siechen 9
37290 Meißen
E-Mail: Birgit.Schuenemann@web.de

Dr. phil. Dipl.-Psych. Silke Schwarz

Psychologische Psychotherapeutin,
stellvertretende Vorsitzende des Arbeits-
kreises Frauengesundheit in Medizin,
Psychotherapie und Gesellschaft e. V.
Sigmaringer Str. 1
10713 Berlin
E-Mail: silke.schwarz@fu-berlin.de

Saide Sesin, M. A. (Mexiko)

Sozialarbeiterin, Diversity-und-Empower-
ment-Trainerin, Beraterin bei LÂLE
LÂLE in der IKB e. V.
Brahmsallee 35
20144 Hamburg
E-Mail: sesin@ikb-integrationszentrum.de

Dipl.-Soz. Stefanie Soine

Lehrbeauftragte der Universität Bielefeld,
Mitarbeiterin bei BORA e. V.
Friedelstr. 48
12047 Berlin
E-Mail: ssoine@web.de

Lisa Sondern, M. Sc. Psych.

Psychotherapeutin, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Arbeitsgruppe Cognition & Gender
Klinik für Radiologie und Medizinische Fakultät Münster
Albert-Schweitzer-Campus 1, Gebäude A16
48149 Münster
E-Mail: lisa.sondern@wwu.de

Prof. Dr. Sabine Stövesand

Professorin für Soziale Arbeit
University of Applied Sciences Hamburg
Department Social Work
Alexanderstr. 1
20099 Hamburg
E-Mail: beratung-koord@frauenprojekte-bora.de

Dipl.-Psych. Michael Sztenc

Paar- und Sexualtherapeut, Klinischer Sexologe ISI, Co-Leiter des Instituts für Embodiment & Sexologie
Bühler Straße 47
66130 Saarbrücken
E-Mail: info@sztenc.de

Dipl. Sozialpäd. Andrea Vent

Sozialarbeiterin, Systemische Beraterin (SG), Beraterin bei LÄLE
LÄLE in der IKB e. V.
Brahmsallee 35
20144 Hamburg
E-Mail: vent@ikb-integrationszentrum.de

Marion Winterholler, M. pol. Sc.

Politikwissenschaftlerin, Diplom-Sozialpädagogin, Referentin der Koordinierungsstelle S.I.G.N.A.L. e. V.
S.I.G.N.A.L. e. V. – Intervention im Gesundheitsbereich gegen häusliche und sexualisierte Gewalt
Sprengelstraße 15
13353 Berlin
E-Mail: winterholler@signal-intervention.de

Inhalt

Grundlagen

1	Häusliche Gewalt und die Folgen für die Gesundheit	3	3	Häufigkeit von Partnerschaftsgewalt in Deutschland	37
	<i>Melanie Büttner</i>			<i>Monika Schröttle</i>	
1.1	Wer ist von häuslicher Gewalt betroffen?	3	3.1	Ausmaß von Partnergewalt in Deutschland	37
1.2	Wie äußert sich häusliche Gewalt?	5	3.1.1	Verfügbare Studien	37
1.2.1	Körperliche Gewalt	6	3.1.2	Bevölkerungswieites Ausmaß von Gewalt gegen Frauen (und Männer) . .	39
1.2.2	Sexuelle Gewalt	9	3.1.3	Besonders stark betroffene Populationen	40
1.2.3	Emotionale Gewalt	12	3.1.4	Gewalt im Lebensverlauf	40
1.2.4	Stalking	14	3.2	Partnergewalt im Hellfeld der Polizeilichen Kriminalstatistik	41
1.3	Gesundheitliche Folgen von häuslicher Gewalt	14	3.2.1	Polizeiliches Hellfeld aus Perspektive der Dunkelfeldbefragungen	41
1.3.1	Folgen von Partnerschaftsgewalt	14	3.2.2	Aktuelle kriminologische Statistiken des Bundeskriminalamts	42
1.3.2	Langzeitfolgen von ungünstigen Kindheitserfahrungen	18	3.3	Fazit und Ausblick	44
1.4	Was tun?	20	4	Gewalt gegen Frauen in heterosexuellen Partnerschaften	47
2	Emotionale Gewalt – die unsichtbare Keule	24		<i>Silke Schwarz</i>	
	<i>Werner Bartens</i>		4.1	Definitionen und Erscheinungsformen	47
2.1	Gewalt ohne Spuren	24	4.2	Theorien	48
2.2	Formen emotionaler Gewalt	25	4.2.1	Ebene des Individuums	49
2.3	Was anfällig macht für emotionale Gewalt	27	4.2.2	Ebene der Partnerschaft	53
2.4	Wie emotionale Gewalt krankmacht	29	4.2.3	Ebene der Umgebung und Gesellschaft	54
2.5	Emotionale Gewalt in der Partnerschaft	31	5	Partnerschaftsgewalt gegen Männer	59
2.6	Was hilft gegen emotionale Gewalt?	32		<i>Georg Fiedeler</i>	
2.7	Fazit	35	5.1	Männliche Opfererfahrungen und Männlichkeitskonstruktionen	59
			5.2	Allgemeine Gewaltbetroffenheit von Männern	60

5.3	Forschungsgeschichte und wissenschaftliche Diskussion um Partnerschaftsgewalt gegen Männer	60	8	Kinder, die von Partnerschaftsgewalt mitbetroffen sind	91
5.4	Prävalenz und Erscheinungsformen	62		<i>Marilena de Andrade, Silke Birgitta Gahleitner</i>	
5.5	Risikofaktoren	64	8.1	Datenlage	91
5.6	Schlussbemerkung	65	8.2	Kinder bekommen die Gewalt nicht mit?	92
6	Partnerschaftsgewalt durch Frauen	68	8.3	Auswirkungen von Partnerschaftsgewalt auf Kinder und Jugendliche	94
	<i>Rebecca Gulowski</i>		8.4	Gewalterfahrungen und Geschlecht	95
6.1	Forschungsfeld und Debatten	68	8.5	Schluss	96
6.1.1	Deutungsproblematiken der (Gewalt-) Prävalenzforschung	68	9	Gewalt gegen Kinder	99
6.1.2	»Geschlechtersymmetrie der Gewalt« oder »Gewalt im Geschlechterverhältnis«?	70		<i>Alexander Korittko</i>	
6.1.3	Aktuelle Prävalenzen	71	9.1	Traumadynamik	99
6.2	Phänomenologie	72	9.2	Wie aus Stress Persönlichkeitsmerkmale werden	100
6.2.1	Ausübung der Gewalt – im Unterschied zu männlicher Partnerschaftsgewalt	72	9.3	Langzeitauswirkungen	101
6.2.2	Umstände der Gewalt	73	9.4	Nicht von schlechten Eltern	101
6.2.3	Beweggründe für Gewalt	75	9.5	Transgenerationale Weitergabe	102
6.3	Fazit	76	9.6	Resilienz und Genesung	103
7	Gewalt in cis-gleichgeschlechtlichen und trans* Partner*innenschaften	81	9.7	Therapeutische Ziele und Strategien	104
	<i>Constance Ohms</i>		10	Organisierte rituelle Gewalt und ihr familiärer Kontext	107
7.1	Geschlechtliche Vielfalt und Vulnerabilität	81		<i>Susanne Nick</i>	
7.2	Aktueller Forschungsstand zu Gewaltvorkommen in gleichgeschlechtlichen und trans* Partner*innenschaften	83	10.1	Datenlage und Definition	107
7.3	Besonderheiten gewalttätiger Beziehungsdynamiken in gleichgeschlechtlichen und/oder trans* Partner*innenschaften	84	10.2	Gewaltvolle familiäre Bindungen	109
			10.2.1	Organisierte Kriminalität	109
			10.2.2	Häusliche Gewalt	110
			10.2.3	Ideologisch geprägte Gewalt	111
			10.2.4	Psychische Folgen	112
			10.3	Kinder und Jugendliche	113
			10.4	Resümee und Ausblick	114

**Intervention, Therapie
und Prävention**

I Frontline-Arbeit

11	Ersthilfe bei schwerer häuslicher Gewalt – Ergebnisse aus dem IMPRODOVA-Projekt	119
	<i>Lisa Sondern und Bettina Pfeleiderer</i>	
11.1	Was ist IMPRODOVA?	119
11.2	Der Status quo in Deutschland	120
11.2.1	Definitionen und Arbeitsrichtlinien	120
11.2.2	Zusammenarbeit der Professionen	121
11.2.3	Aktuelle Datenlage	121
11.2.4	Risikoeinschätzung	123
11.2.5	Dokumentation	125
11.2.6	Trainingsangebote	125
11.2.7	Wodurch zeichnet sich gute Arbeit in dem Bereich aus?	126
12	Polizeiliches Einschreiten bei häuslicher Gewalt in Bayern	128
	<i>Andrea Kleim</i>	
12.1	Polizeiliche Definition von häuslicher Gewalt	128
12.2	Aufgabenstellung der Beauftragten für Kriminalitätsoffer	129
12.3	Einschreiten bei häuslicher Gewalt	130
12.4	Statistische Zahlen aus Bayern	132
12.5	Proaktive Opferberatung in München	133
12.6	Zusammenarbeit der Polizei mit Jugendamt und Familiengericht	135
12.7	Fazit	136
13	Gewaltschutz im Spannungsfeld von rechtsstaatlichem Handeln und Dynamiken häuslicher Gewalt	137
	<i>Margrit Brückner</i>	
13.1	Das Hilfe- und Schutzsystem gegen häusliche Gewalt	137
13.2	Zwei Fallanalysen	138
13.2.1	Fallbeispiel Familie Yalloun	138
13.2.2	Fallbeispiel Familie Engler	141
13.3	Rechts- und sozialstaatliche Interventionen in verschiedenen Fallkonstellationen	143
13.4	Schlussbetrachtungen: eigensinnige Nutzungen des Interventions-systems	144
14	Arbeit im Frauenhaus – Herausforderungen und Möglichkeiten	147
	<i>Birgit Jocher</i>	
14.1	Schutzraum Frauenhaus	147
14.1.1	Datenlage	147
14.1.2	Gefährdungseinschätzung und Sicherheitsmanagement	147
14.2	Lebenswelt Frauenhaus	148
14.2.1	Haussetting und Strukturen	148
14.2.2	Interventionen	149
14.2.3	Fallbeispiel	150
14.3	Kinder im Frauenhaus	152
14.4	Zwei Schritte vor, einer zurück: individuelle Wege aus der Partnerschaftsgewalt	153
14.4.1	Ambivalenz	153
14.4.2	Lösung aus der Gewaltbeziehung	154
15	»Stadtteile ohne Partnergewalt« (StoP) – ein nachbarschafts-bezogenes Handlungskonzept	156
	<i>Sabine Stövesand</i>	
15.1	Ziele des Projekts	156
15.2	Warum ein Gemeinwesenansatz?	156
15.3	Wie funktioniert StoP?	159
15.4	Fallstricke und Erfolge – Potenziale und Perspektiven	163

II Intervention und Versorgung im Gesundheitswesen

- 16 Versorgung von Gewaltbetroffenen im Gesundheitswesen** 169
Julia Schellong
- 16.1 Schlüsselstelle Gesundheitswesen – wie informiert sind Fachkräfte? 169
- 16.2 Handlungsfelder und Handlungsschritte 171
- 16.2.1 Handlungsfelder 171
- 16.2.2 Schritt 1: Gewaltinformiertheit signalisieren 172
- 16.2.3 Schritt 2: Ansprechen 172
- 16.2.4 Schritt 3: Körperliche Untersuchung .. 175
- 16.2.5 Schritt 4: Gerichtsverwertbare Dokumentation 176
- 16.2.6 Schritt 5: Schutzbedürfnis abklären .. 176
- 16.2.7 Schritt 6: Weitervermitteln 176
- 16.3 Integration medizinischer Fachkräfte in das Hilfesystem 178
- 17 S.I.G.N.A.L. – Intervention bei häuslicher Gewalt in Kliniken und Arztpraxen** 182
Dorothea Sautter und Marion Winterholler
- 17.1 S.I.G.N.A.L.-Interventionsschritte ... 182
- 17.2 Intervention in Kliniken 185
- 17.2.1 S.I.G.N.A.L.-Modellprojekt 185
- 17.2.2 Weitere Entwicklung 186
- 17.3 Intervention in Arztpraxen 188
- 17.3.1 Bundesmodellprojekt MIGG 188
- 17.3.2 Weitere Entwicklung 188
- 17.4 Qualifizierung als Grundvoraussetzung 189
- 17.4.1 Aus-, Fort- und Weiterbildung 189
- 17.4.2 Nächste Schritte 191
- 17.5 Ausblick 191
- 18 Häusliche Gewalt bei Krankenhaus-Patientinnen und -Patienten – Entwicklung von Handlungsansätzen** 194
Astrid Lampe und Thomas Beck
- 18.1 Ansprechen der Gewalt 194
- 18.1.1 Betroffene möchten auf Gewalt angesprochen werden 194
- 18.1.2 Ansprechen der Gewalt durch die Betroffenen 195
- 18.1.3 Ansprechen der Gewalt durch die Behandelnden 196
- 18.2 Opferschutzgruppen 197
- 19 Die frauenärztliche Praxis – Schlüsselrolle bei der Intervention gegen Gewalt an Frauen** ... 201
Claudia Schumann
- 19.1 Frauenärztliche Praxis als erste Kontaktstelle 201
- 19.2 Gewalt ansprechen?! 203
- 19.3 Traumasensible Gesprächsführung und Untersuchung 205
- 19.4 Gewalt erkannt, Gewalt benannt – und dann? 207
- 19.5 Dokumentation der Verletzungen 208
- 19.6 Begleiten und Weitervermitteln ... 211
- 19.7 Ärztliche Rolle annehmen: eine Win-win-Situation 213
- 20 Geburtshilfliche Betreuung von gewaltbetroffenen Frauen** 216
Martina Kruse
- 20.1 Auswirkungen von Gewalt und Trauma 216
- 20.1.1 Schwangerschaft 217
- 20.1.2 Geburt 218
- 20.1.3 Nach der Geburt 219
- 20.2 Handlungsoptionen 220

20.3 Grenzen der Arbeit und Selbstfürsorge 223

21 Häusliche Gewalt aus rechtsmedizinischer Sicht 225
Elisabeth Mützel

21.1 Ambulanzen des Münchener Instituts für Rechtsmedizin 225

21.2 Vorgehen bei der körperlichen Untersuchung 226

21.3 Dokumentation 227

21.4 Spurensicherung und Formen der Gewalteinwirkung 227

21.5 Arztrechtliche Aspekte und Ausblick 230

22 Psychische Gesundheit gewaltbetroffener Frauen: Ansätze zur besseren Versorgung 233
Silke Schwarz

22.1 Arbeitsgruppe »Psychische Gesundheit gewaltbetroffener Frauen und deren Kinder« 233

22.2 Defizite in der Gesundheitsversorgung 233

22.2.1 Psychotherapeutische Versorgung ... 234

22.2.2 Psychiatrische Versorgung 235

22.2.3 Suchtspezifische Versorgung und Gewaltschutzbereich 236

22.3 Ansatzpunkte für eine verbesserte Versorgung 236

22.3.1 Handlungsempfehlungen für die psychotherapeutische Versorgung ... 236

22.3.2 Handlungsempfehlungen für die psychiatrische Versorgung 237

22.3.3 Handlungsempfehlungen für die suchtspezifische Versorgung und für andere Bereiche 238

III Psychosoziale Beratung

23 Beratung von Frauen, die Gewalt in der Partnerschaft erleben ... 245
Stefanie Soine

23.1 Parteilichkeit und psychosoziale Beratung 245

23.2 Einblicke in die Alltagspraxis der Beratungsarbeit 247

23.2.1 Torturen durch den Behörden-dschungel 249

23.2.2 Begleitende Beratung 250

23.2.3 Beratung für unterstützende Personen 251

23.2.4 Paradoxien und Herausforderungen .. 252

24 Beratung von Männern, die Gewalt in der Partnerschaft erleben 254
Georg Fiedeler

24.1 Unterversorgung männlicher Opfer 254

24.2 Proaktiver Beratungsansatz 254

24.3 Konzeptionelle und inhaltliche Aspekte der Beratung 256

24.4 Strukturierte Erstberatungen 258

24.5 Erfahrungen aus der Beratungspraxis 259

24.6 Fazit und Ausblick 261

25 Beratung von Männern, die Partnerschaftsgewalt ausüben .. 263
Andreas Schmiedel

25.1 Gewaltformen 263

25.1.1 Gewalt ist nicht gleich Gewalt 263

25.1.2 Gewalt ist eine Entscheidung und damit verzichtbar 265

25.1.3 Legalität und Legitimierung von Gewalt 266

25.2 Praxis der Täterarbeit 267

25.2.1 Grundlegendes 267

25.2.2 Wesentliche Elemente der Täterarbeit 267

26	Beratung von Frauen, die Partnerschaftsgewalt ausüben	272		
	<i>Rebecca Gulowski und Birgit Schünemann-Homburg</i>			
26.1	Täterinnenarbeit in Deutschland	272		
26.2	Weibliche Gewalt und Klientinnentypologie	273		
26.3	Beratungsstelle violenTia	276		
26.3.1	Der Beginn und die Idee von violenTia	276		
26.3.2	Grundhaltung und Ziele	277		
26.3.3	Beratungspraxis	278		
27	Täterarbeit in Kooperationsbündnissen	283		
	<i>Almut Koesling</i>			
27.1	Proaktive Täterarbeit	283		
27.2	Ziel der Täterarbeit: Übernahme der Verantwortung	285		
27.3	Umgang mit Täterstrategien: Transparenz und klare Absprachen	286		
27.4	Transparenz und Verstehen	287		
27.5	Herstellen des gemeinsamen Nenners – Beziehungsarbeit für Beziehungsarbeit	289		
27.6	Vielfalt hat mehr Wert	290		
28	Beratung und Therapie bei Gewalt in Beziehungen von cis-gleichgeschlechtlichen oder trans* Personen	292		
	<i>Constance Ohms</i>			
28.1	Beraterische und therapeutische Grundlagen	292		
28.1.1	Communitybasierte Beratung und Therapie	292		
28.1.2	Queer Politics in der Beratung/ Therapie	294		
28.2	Beratung und Therapie bei interpersonaler Gewalt	294		
28.3	Tabuisierung von interpersonaler Gewalt in den queeren Communitys	299		
28.4	Anforderungen an die Beratungsstellen	299		
29	Interkulturelle Beratung für Betroffene von häuslicher Gewalt und Zwangsheirat	302		
	<i>Solveig Hussain, Andrea Vent und Saide Sesin</i>			
29.1	Warum interkulturelle Beratung?	302		
29.2	Kulturalismus versus interkulturelle Beratungsarbeit	303		
29.3	Kontaktaufnahme, Erstgespräch und Unterstützung	304		
29.4	Methoden und Beratungsansätze	305		
29.5	Zwangsverheiratung	306		
29.6	Fazit	309		
IV Traumaorientierte Therapie und Beratung				
30	Traumafokussierte Therapie bei Partnerschaftsgewalt	313		
	<i>Leonhard Kratzer und Peter Heinz</i>			
30.1	Partnerschaftsgewalt aus Sicht der Psychotraumatologie	313		
30.2	Traumafokussierte Psychotherapie der PTBS nach/während häuslicher Gewalt	314		
30.3	Herausforderungen in der Psychotherapie mit Gewaltbetroffenen	318		
30.3.1	Anhaltende Gewalt oder Täterkontakt	318		
30.3.2	Reviktimisierung und intergenerationale Weitergabe von Traumata	319		
31	Traumatasensible Körpertherapie mit gewaltbetroffenen Frauen	325		
	<i>Karin Paschinger</i>			
31.1	Bodymap zum Körpererleben	325		
31.2	Physiotherapeutische Untersuchung	326		

31.2.1	Schmerzen und Funktions- einschränkungen	326	34	Embodimentorientierte Deeskalationsstrategien in der Paarberatung	365
31.2.2	Bruxismus	327		<i>Michael Sztenc</i>	
31.2.3	Atemdysfunktion	328	34.1	Vier Elemente der Deeskalation	365
31.2.4	Beckenbodendysfunktion	328	34.1.1	Benennung individueller Bilder	365
31.3	Körpertherapie	329	34.1.2	Wahrnehmung körperlicher Anzeichen	366
31.4	Fallbeispiel	331	34.1.3	Verabredung zur Deeskalation	368
31.4.1	Anamnese und Bodymap	331	34.1.4	Alternative Strategien	368
31.4.2	Gruppentherapie	331	34.2	Übung zum Umgang mit Emotionen	369
31.4.3	Einzeltherapie	335	34.2.1	Allgemeines zur Übung	369
31.5	Fazit	337	34.2.2	Teil 1: Selbstbeobachtung	369
32	Traumaorientierte Therapie für Personen, die Partnerschafts- gewalt ausüben	339	34.2.3	Teil 2: Prozessbeobachtung	371
	<i>Michaela Huber</i>		35	Traumamann – eine wort-, körper- und kunstorientierte Beratung für Männer mit gewalt- bedingten Traumafolgen	374
32.1	»Herumgeschubst«	339		<i>Michael Diemer, Erwin Gäb, Maria Heller und Stephanie Kramer</i>	
32.2	Worauf es bei der Täterarbeit ankommt	341	35.1	Zum Projekt	374
32.2.1	Motivation?	341	35.2	Die chronischen Traumafolgen	375
32.2.2	Aufrichtigkeit?	344	35.3	Wie helfen wir den betroffenen Männern?	376
32.2.3	Abhängigkeiten	347	35.3.1	Individuelles Vorgehen	376
33	Dem Schmerz begegnen und in die Liebe hineinwachsen – traumaorientierte Paar- therapie	351	35.3.2	Vorgehen nach dem Bottom-up-Ansatz	378
	<i>Friederike Masz</i>		35.4	Das Team – eine Einheit der Sicherheit	382
33.1	Wie kommt es zu Schwierigkeiten bei traumatisierten Paaren?	351	V Unterstützung für Kinder		
33.2	Streiten ist sinnlos	354	36	Arbeit mit hochkonflikthaften Paaren und vom Streit betroffenen Kindern im Trennungsprozess	385
33.3	Emotionsskripte und Bindungs- schemata	356		<i>Jörg Fichtner</i>	
33.4	Die Eskalation	359	36.1	Beschreibung und Erfassung von Hochkonflikthaftigkeit	385
33.5	Wie kommt es zu Gewalt? Eine Hypothese	361			
33.6	Dem Schmerz begegnen...	362			
33.7	... und in die Liebe hinein- wachsen	363			

36.2	Beratungsrelevanter Forschungsstand zu Hochkonflikthaftigkeit	387	38.4	Interprofessionelle Unterstützungsmöglichkeiten anbieten	412
36.3	Allgemeine Interventionsansätze . .	390	38.5	Schluss und Ausblick	417
36.4	Anregungen zur therapeutischen Arbeit	391	39	Akutversorgung von Kindern und Jugendlichen nach Suizid und Tötung von Bezugspersonen	421
36.4.1	Therapeutische Arbeit mit Eltern	391		<i>Tita Kern und Simon Finkeldei</i>	
36.4.2	Therapeutische Arbeit mit Kindern . . .	392	39.1	Aufsuchende Psychosozial-Systemische Notfallversorgung (APSN)	421
36.5	Ausblick	393	39.2	Bindungsbasierte und systemische Zugänge	422
37	Mütter nach der Trennung: Dilemma zwischen Eigenschutz, Schutz der Kinder und dem Wunsch einer gelingenden Vater-Kind-Beziehung	397	39.3	Vorgehen bei Suizid und Suizidversuch	425
	<i>Susanne Funk</i>		39.3.1	Erschütterung von Verbindung und Orientierung	425
37.1	Fallbeispiel	397	39.3.2	Kindgerechte Worte	427
37.2	Die Situation von Müttern bei häuslicher Gewalt	399	39.4	Vorgehen bei Tötung und Tötungsversuch	429
37.3	Die Situation von Kindern bei häuslicher Gewalt	400	40	Caring Dads – ein Interventionsprogramm für gewalttätige Väter	434
37.4	Die Situation von Vätern bei häuslicher Gewalt	402		<i>Almut Koesling</i>	
37.5	Das Dilemma der Mütter	402	40.1	Ein aufrüttelnder Fachtag	434
37.6	Die Verantwortung der Väter	404	40.2	Die Väter fallen aus dem System . . .	435
37.7	Elternberatung am Beispiel des Münchener Modells	405	40.3	Väter – eine unbeliebte Zielgruppe . .	436
38	Traumapädagogik, Traumaberatung und Traumatherapie für Kinder	409	40.4	Widerstände überwinden	437
	<i>Silke Birgitta Gahleitner, Marilena de Andrade und Christina Rothdeutsch-Granzer</i>		40.5	Caring Dads – das Vorgehen	438
38.1	Hilfesystem für Traumatisierte	409	40.6	Zwei Fallbeispiele	440
38.2	Traumatische Belastungen im Entwicklungsverlauf	410	40.6.1	Herr Mälzer	440
38.3	Interprofessionell und mehrdimensional verstehen	411	40.6.2	Herr Bertram	441
			40.7	Fazit	443
			Sachverzeichnis	444	

GRUNDLAGEN

1 Häusliche Gewalt und die Folgen für die Gesundheit

Melanie Büttner

»Die Definition von häuslicher Gewalt [...] umfasst alle körperlichen, sexuellen, seelischen oder wirtschaftlichen Gewalttaten, die innerhalb der Familie oder des Haushalts unabhängig von den biologischen oder rechtlich anerkannten familiären Bindungen vorkommen. [...] Häusliche Gewalt umfasst hauptsächlich zwei Arten von Gewalt: die Gewalt zwischen Beziehungspartnern, seien es derzeitige oder ehemalige Ehegatten und Partner bzw. Partnerinnen, und die generationenübergreifende Gewalt, zu der es im Allgemeinen zwischen Eltern und Kindern kommt. Es handelt sich hierbei um eine Definition, die gleichermaßen auf beide Geschlechter angewandt wird und Opfer und Täter beiderlei Geschlechts abdeckt.« Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt (Istanbul-Konvention). (Europarat 2011)

1.1 Wer ist von häuslicher Gewalt betroffen?

Häusliche Gewalt wird oft mit Gewalt gegen Frauen durch ihre männlichen Partner und Ex-Partner gleichgesetzt (► auch Vorwort). Doch auch Männer, trans* Personen und nichtheterosexuelle Menschen sind in ihren Partnerschaften in bedeutendem Ausmaß Gewalt ausgesetzt. Aus diesem Grund ist es wichtig, auch diesen Betroffenen Sichtbarkeit zu verschaffen. Das Gleiche gilt für andere

Personen, denen im familiären und häuslichen Umfeld Gewalt widerfährt: Kindern und Stiefkindern etwa, oder Eltern und Stiefeltern, Geschwistern und Stiefgeschwistern, Enkel und Großeltern. Häusliche Gewalt findet auch in anderen Beziehungskonstellationen als den Partnerschaften erwachsener Personen statt (► Abb. 1-1).

Betroffene erfahren oft nicht nur von einem anderen Menschen in der Familie oder dem Haushalt Gewalt. So kann es sein, dass eine Frau regelmäßig von ihrem Partner, ihrem Vater und ihrer Tochter geschlagen und verbal angegriffen wird. Oder ein Sohn wird nicht nur von der Mutter gehauen, sondern auch von seinem älteren Bruder sexuell missbraucht. Und eine pflegebedürftige Großmutter wird von ihrem Sohn und der Schwiegertochter körperlich vernachlässigt und schwer misshandelt. In vielen Fällen richten die Täterpersonen die Gewalt außerdem nicht nur gegen eine einzelne Person. Wer seinen Partner herumschubst, schlägt oft auch die Kinder. Wer seine Eltern verbal herabsetzt, behandelt seine Geschwister meist nicht besser. Wer seine Stiefkinder sexuell missbraucht, war nicht selten auch schon gegenüber seiner Partnerin übergriffig. Gewaltbetroffene Personen sind außerdem zuweilen auch Täter und schlagen zurück, wenn der Partner oder die Partnerin angreift, oder initiieren sogar selbst Gewalt.

Erkennen lassen sich diese Gewaltkontexte jedoch nur, wenn man sich vor Augen führt, dass es sie gibt. Erst dann können Personen,

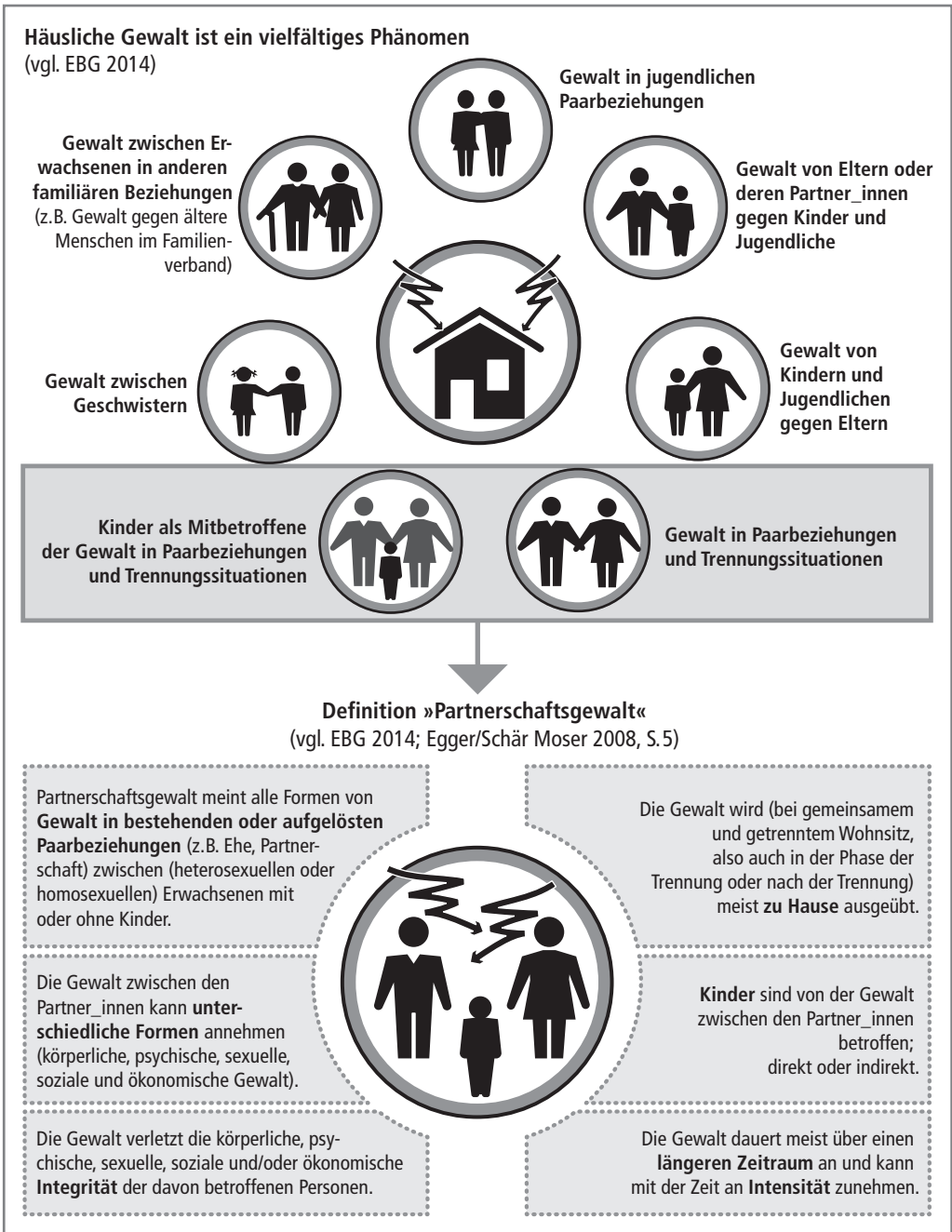


Abb. 1-1 Häusliche Gewalt – Fokus Partnerschaftsgewalt: Was bedeutet sie für die Kinder
Infografik basierend auf der Themenmappe »Es soll aufhören« der Stiftung Kinderschutz Schweiz, 2020, www.kinderschutz.ch.